

Daniel Brandau

Vorwort:

Memes in der Geschichtskultur

Am 1. Dezember 2021, ein knappes Jahr vor seiner Übernahme des Mikro-blogging-Dienstes, postete der Unternehmer Elon Musk auf Twitter ein Meme, das den zwischenzeitlichen Twitter-CEO Parag Agrawal mit Josef Stalin (1878–1953) verglich. In einer Anspielung auf die Fotofälschungen der stalinistischen Propaganda zeigt das Meme zwei Abwandlungen einer Abbildung Stalins mit dem Chef der sowjetischen Geheimdienstpolizei Nikolai Jeschow (1895–1940). Deren Gesichter hatte Musk durch jene Agrawals und Jack Dorseys, Mitgründer von Twitter, ersetzt. In der zweiten Bildversion darunter war Dorsey, ähnlich wie Jeschow 1940, herausretuschiert worden.¹ Dorsey war zwei Tage zuvor als CEO zurückgetreten – ein Umstand, den Musk mit seinem Meme in einen Zusammenhang stellte mit politischem Druck aus Washington, Twitter solle mehr Verantwortung für dort gepostete Inhalte (wie Fake News) tragen. Vergleiche mit Hitler oder Stalin sind keine Seltenheit, um mit Memes aktuelle politische oder wirtschaftliche Entwicklungen oder das Handeln von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens sarkastisch zu kommentieren – die Vertrautheit mit Geschichte(n) ist für die rasche und breite Rezeption und das Weiterteilen entscheidend. Nicht immer zielen Memes jedoch gleich auf solch drastische Provokation.

¹ https://twitter.com/elonmusk/status/1466074646240014340?s=20&t=9PpN16KWW_3a_mE0sF7cig/, zuletzt abgerufen am 14. Januar 2023.



Längst sind sie zu einem integralen und vielfältigen Bestandteil der Internetkultur gewachsen und stellen damit auch ein wichtiges Medium in Geschichtskultur(en) dar. Nur ein kleiner Teil der millionenfach geteilten Bild-Text-Kombinationen hat expliziten Geschichtsbezug, und umfangreich Geschichte zu erzählen, vermögen diese kaum. Und doch können Memes als Versatzstücke pointiert historische Sinnbildung vermitteln, Kontexte herstellen oder Parallelen zur Gegenwart konstruieren. Durch ihre schlichten, ironischen und wiedererkennbaren Motive finden sie rasche Verbreitung in Foren und sozialen Medien wie Instagram, Facebook und Reddit. Die Erstellung von Memes gelingt durch zahlreiche Online-Generatoren extrem niedrigschwellig. Dabei ist das Prinzip der Montage zentral. Die Beschränkung auf wenige Inhalte zwingt Erstellerinnen und Ersteller dazu, bekannte historische Narrative mit wenigen Worten aufzugreifen. Sie kontextualisieren diese nicht nur neu, sondern kombinieren zum Teil auch unterschiedliche Erzählungen.

Mehrere Millionen Follower haben der englischsprachige Subreddit [r/historymemes](#) und der Instagram-Account [HistoryInMemes](#). Ein essentieller Bestandteil des Austauschs (und der Sinnbildung) ist nicht nur das Meme selbst, sondern die Diskussion in den Kommentarspalten darunter. Manchmal zielen Memes auf motivationalen Wert: Häufig variiert wird das britische Welt-

kriegs-Propagandaposter „Keep Calm and Carry On“, das 2000 in einem Antiquariat wiederentdeckt, über das Internet verbreitet und vielfach abgewandelt wurde.² Der Meme-Generator Keep-Calm.net hat sich ganz auf dessen Variation spezialisiert. Von der Prä-Internet-Definition des „Mems“, durch den Evolutionsbiologen Richard Dawkins 1976 als Bewusstseinsheit gefasst, die sich quasi-genetisch weiterentwickeln könne, ist bei Internet-Memes, bis auf manche Ausdrücke wie „virale Verbreitung“, jedoch nicht mehr viel geblieben. In kulturwissenschaftlichen Studien sind Memes vielmehr als kulturelle Produkte analysiert worden. Sie erscheinen hier als Ergebnisse bewusster menschlicher Entscheidungen zur Imitation und Rekontextualisierung.³

Wie Memes als geschichtskulturelle Phänomene funktionieren, ist gleichwohl noch wenig erforscht worden. Ihr Takt erscheint als ein anderer als in den Aufmerksamkeitszyklen der institutionalisierten Geschichtskultur, deren Mühlen deutlich langsamer mahlen. Allzu leicht lassen sie sich als populärkulturelle oder geschichtspolitische Phänomene abtun. Dabei sind tiefgehende Analysen von Geschichtsmemes für die Public History von doppeltem Wert: Einerseits eröffnen sie einen Blick auf die sehr niedrighschwellige Aneignung und Sinnbildung von und über Geschichte und deren Bedeutung in der äußerst dynamischen Kommunikation in sozialen Medien. Andererseits sind Memes auch potentieller Handwerkszeug des Public Historian, wenn er oder sie selbst online Geschichte diskutieren oder Problemfragen etablieren möchte.

Der vorliegende Band, der von *Pia Froese* und *Daniel Meis* herausgegeben wird, eröffnet dazu vielfältige Perspektiven mit einem klaren thematischen Fokus, dem Ersten Weltkrieg als Erzählung. Dabei ist es hervorzuhe-

2 Henley, Jon: „What crisis? It’s the pin-up of our age, gracing homes, shops – even a US embassy. Jon Henley on the poster we just can’t stop buying“, *Guardian*, 18. März 2009, <https://www.theguardian.com/lifeandstyle/2009/mar/18/keep-calm-carry-on-poster/>, zuletzt abgerufen am 14. Januar 2023.

3 Shifman, Limor: An anatomy of a YouTube meme, in: *New Media & Society*, 14/2012, H. 2, S. 187–203; Knobel, Michele/Lankshear, Colin: Online memes, affinities, and cultural production, in: Knobel, Michele/Lankshear, Colin (Hrsg.): *A New Literacies Sampler*, New York 2007, S. 299–227.

ben, dass die Analysen eben nicht auf einer kommunikationstheoretischen Ebene verbleiben, sondern exemplarisch in die Tiefe vordringen. Gerahmt werden diese von theoretischen sowie methodischen Einordnungen durch *Froese* und *Meis* und zu den Prinzipien der Faktizität und Viralität als Voraussetzungen professionellen Meme-Einsatzes durch *Michael Johann* und *Christian Schwarzenegger*. Es bleibt zu hoffen, dass dieser Sammelband viele weitere Studien zu Geschichtsmemes nach sich ziehen wird. Jede gute Wissenschaft ermöglicht am Ende neue, weitergehende Fragen, und das ist bei diesem Band nicht anders: Wie wird über Gedenktage mittels Memes kommuniziert? Wie effektiv sind Social-Media-Strategien regionaler Geschichtsmuseen, die bereits früh auf Memes und Formate wie Unboxing oder Online-Touren gesetzt haben? Inwiefern lässt sich der Meme-Einsatz im Klassenzimmer didaktisch begründen? Der Band legt vielfältige Grundlagen und gibt Impulse für die Public History, die Geschichtsdidaktik sowie interdisziplinäre Studien, die sich mit Online-Geschichtskulturen auseinandersetzen.

Pia Froese und Daniel Meis

Geschichtsmemes als jüngste historische Quellengattung: Theorie, Problematik, Chancen und Herangehensweise anhand des Ersten Weltkrieges*

**BISMARCK SEEING THE EMPIRE
HE UNITED COLLAPSE AFTER WW1**



Memes wie dieses¹ findet man mittlerweile überall im Internet. Die inhaltliche Vielfalt ist nahezu unbegrenzt; es werden aktuelle politische Ereignisse, neue Filme und Serien, aber auch historische Themen und Ereignisse thematisiert.

Doch was ist überhaupt ein Meme? Der Begriff „Meme“² wurde erstmals 1976 durch den Biologen Richard Dawkins definiert:

* An dieser Stelle möchten wir einigen Personen unseren Dank aussprechen: Allen voran Achim Landwehr, Guido Thiemeyer und Christoph Nonn, die uns in diesem Projekt bestärkt haben, auch wenn andere dies nicht machten. Hierfür bedanken wir uns auch bei Anne M. N. Sokoll und Katharina Kruse. Auch den vielen weiteren Personen, deren Namen zu nennen hier den Rahmen sprengen würde, sprechen wir unseren Dank aus.

1 https://imgflip.com/m/History_Memes/tag/german+empire, zuletzt abgerufen am 14. Januar 2023.

2 In Übersetzungen aus der englischsprachigen Literatur findet sich teilweise auch der Begriff „Mem“, plural „Meme“. Im Folgenden wird der laut Duden ebenfalls geläufige Begriff „Meme“, plural „Memes“, verwendet.

„Wir brauchen einen Namen für den neuen Replikator, ein Substantiv, das die Assoziation einer Einheit der kulturellen Vererbung vermittelt, oder einer Einheit der *Imitation*. Von einer entsprechenden griechischen Wurzel ließe sich das Wort ‚Mimem‘ ableiten, aber ich suche ein einsilbiges Wort, das ein wenig wie ‚Gen‘ klingt. Ich hoffe, meine klassisch gebildeten Freunde werden mir verzeihen, wenn ich Mimem zu *Mem* verkürze.“³

Als Beispiele nennt er etwa Gedanken, Kleidermoden sowie Arten des Bogenbaus.⁴ Mit der breitenwirksamen Nutzung des Internets ab Ende der 1990er-Jahre wurden Memes zunehmend auf digitalem Wege erstellt und verbreitet.⁵

In dem oben abgebildeten Meme rückt der Meme-Ersteller ein historisches Thema, genauer gesagt die Unterstellung der Reaktion Otto von Bismarcks auf den Untergang „seines“ Reiches, in den Vordergrund, die genervt bis stoisch interpretiert werden kann.

Wie man anhand dieses Beispiels erkennen kann, zeichnen sich Memes durch eine starke Vereinfachung des Dargestellten aus. Eine solche Vereinfachung ist notwendig, um komplexe Themenbereiche in einem visuellen Medium darzustellen. Zugleich ist aber fraglich, ob es überhaupt das Ziel eines Geschichtsmemes ist, akkurate Wiedergaben eines historischen Ereignisses zu liefern. Denn Kernelement ist die humoristische Beschäftigung mit einem Thema, wobei – wie bei Karikaturen – eine gewisse Kritik beziehungsweise Parodie erkennbar ist.⁶ In dem oben gezeigten Beispiel unterstellt die erstellende Person etwa dem „Reichsgründer“ Bismarck Trauer bis Wehmut, wie er vom Himmel aus auf den Zusammenbruch des Reiches nach dem Ersten Weltkrieg blickt. Zudem wird das verbreitete Narrativ Bismarcks als „genialer Mann“, der die deutschen Einzelstaaten vereinigte, aufgegriffen und stilistisch

3 Dawkins, Richard: *Das egoistische Gen*, Heidelberg 2007, S. 321. Hervorhebungen im Original.

4 Ebd., S. 321.

5 Di Legge, Matteo Di/Mantovani, Francesco/Meloni, Iara: *What does it Meme? Public History in the Internet Memes Era*, in: Noiret, Serge/Tebeau, Mark/Zaagsma, Gerben (Hrsg.): *Handbook of Digital Public History*, Berlin/Boston 2022, S. 407–418, hier S. 408.

6 Nowotny, Joanna/Reidy, Julian: *Memes. Formen und Folgen eines Internetphänomens*, Bielefeld 2022, S. 53.